

## Dem Adlerfarn an den Kragen (2021/22)

Tony Dettling

Der Adlerfarn ist ein treuer Begleiter auf wenig intensiv genutzten Weiden. Unternutzung mag er besonders, so ist es ihm am liebsten, wenn er in Ruhe gelassen wird. Dieses Privileg sollten sie dem giftigen Platzräuber nicht gönnen. So lange er im Wald lungert und sich in der Weide nicht zeigt, fällt der Adlerfarn kaum auf. Rückt er aber immer mehr in die Weiden vor und überwächst grasige Flächen, dann wird er zum lästigen Unkraut.

### Merkmale und Vorkommen des Adlerfarns

Der Adlerfarn ist eine ausdauernde, mehrjährige Pflanze, welche lange und verzweigte unterirdische Ausläufer sogenannte Rhizome bildet. Es wurden Rhizome gefunden, die bis zu 60 Meter lang waren. Besonders in rauen Lagen findet die Vermehrung vom Adlerfarn bevorzugt über das Rhizom und weniger über die Sporen statt. Abweichend von den übrigen heimischen Farnen finden sich die Sporangien unter dem umgerollten Blattrand. Die Sporen bilden sich allerdings nur in sonnigen, milden Klimatalagen und breiten sich durch den Wind aus. Die Sporenreife ist im Oktober. Bei der geschlechtlichen Vermehrung entsteht aus der Spore zunächst ein blattförmiger grüner Vorkeim. Dieser wird im Wasser befruchtet, daraus entsteht schlussendlich wieder eine diploide Pflanze. Der Adlerfarn ist weltweit verbreitet. In der Schweiz kommt er vom Tiefland bis ins untere Alpengebiet vor. Der kalkmeidende Adlerfarn wächst auf mageren, vernachlässigten Weiden, in Wäldern, an Waldrändern und Böschungen. Der Adlerfarn ist oft herdenbildend besonders in spät, zu wenig oder ungenutzten Weiden.

### Futterbauliche Bewertung:

Die gesamte Pflanze ist giftig. Die jungen Blätter enthalten den höchsten Gehalt an Wirkstoffen wie Blausäureglycoside. Die ausgewachsene Pflanze stellt eine grössere Bandbreite an Giftstoffen her, unter ihnen das Enzym Thiaminase, Ptaquilosid und ein Saponin, Pteridin. Reaktionen auf die Pflanze ergeben sich aus den Essgewohnheiten und der damit verbundenen verzehrten Menge und Empfindlichkeiten der Tiergattung. Die Pteritansäure und das Enzym Thiaminase sind gesundheitsschädlich und können Ursache eines bitteren Geschmacks in Milch, Butter und Käse sein. Vergiftungen bei Pferden und Ziegen zeigen sich durch eine Vitamin B1-zerstörende Wirkung, hervorgerufen durch das Enzym Thiaminase. Folgen für das Tier sind Störungen des zentralen Nervensystems, von aussen wahrnehmbar durch motorische Störungen. Bei Rindern zeigen sich andere Reaktionen. Vergiftungen werden sichtbar durch das Auftreten von Blutungen in Maul, Nase und Stoffwechselorganen – Blut befindet sich auch im Kot und Urin („Blut-harnen“). Da die oberirdischen Pflanzenteile ihre Giftwirkung nach dem Trocknen beibehalten, wird auch von einer Verwendung als Streue abgeraten. Eine Bekämpfung sollte ab ca. 3 Trieben pro Quadratmeter erfolgen.

## Integrierte Bekämpfung:

Ein Zurückdrängen auf Mähflächen erfolgt durch kräftige Düngung auch mit Wirtschaftsdüngern und durch Frühschnitt. Die Nutzung sollte gleichmässig und stetig intensiviert werden. Einmalige «Hauruckaktionen» sind sinnlos.

Auf Weiden erzielen sie durch Beweidung mit Rindern anstelle von extensiver Unterbeweidung mit Schafen einen möglichen Erfolg, da die Rinder die Wurzelköpfe des Farns zerquetschen. Erschliessen sie abgelegene Teilflächen wo möglich mit Wasser und errichten sie einen Brunnentrog. Stellen sie die Weideführung so um, dass die Tiere die mit Farn bewachsenen Flächen durchqueren und auch beweidet müssen. Das Anbieten von Salz oder Lecksteinen in Farnflächen kann zusätzlich helfen die Tiere in die für sie unattraktiven Teilflächen zu locken. Ebenso kann eine sorgfältige Nachmahd zur Schwächung der Pflanzen führen. Eine Mahd 2 Mal jährlich über mindestens 3 Jahre jeweils bei voller Entwicklung hilft.

Auf humushaltigen und/oder kalkarmen Böden ist eine Kalkung von bis zu 1'500 kg /ha CaO möglich. Verabreichen Sie regelmässig Kalkgaben über mehrere Jahre. Produkte wie Rico-Kalk oder Feuchtkalk können mit einem Seitenstreuer (Miststreuer) in Steilenflächen eingesetzt werden. Der Kalk verbessert die Konkurrenzkraft des übrigen Grasbestands und steigert langfristig die Schmackhaftigkeit des Bestandes für das Vieh. Das ist ein wichtiger Aspekt für eine nachhaltige Verbesserung des Pflanzenbestandes. Zusätzlich hilft die Anwendung von Jauche oder Flüssigmist zum raschen Verfaulen der unterirdischen Organe.

## Chemische Bekämpfung:

Erfolge chemischer Bekämpfung sind häufig unbefriedigend, da der Adlerfarn selbst bei wiederholter Anwendung von Herbiziden sehr hartnäckig ist und sich in wenigen Jahren erholt. Glyphosat, Roundup, schädigt den Farnbestand massiv, kann ihn aber nicht immer gänzlich abtöten. Glyphosate sind in der Schweiz nicht zugelassen zur Bekämpfung von Adlerfarn. Zugelassen ist der Wirkstoff Asulam, oder bekannt unter den Produktnamen wie: Asulam, Asulox, Ruman oder Trifulox. Dieser Wirkstoff schont den Unterwuchs und die Erfolgchancen der Adlerfarnbekämpfung sind deutlich höher als mit Roundup. Die Farnpflanzen sollten bei der Bekämpfung einen gut ausgebildeten Wedel aufweisen. Der ideale Behandlungszeitpunkt ist zwischen Mitte Juni und Ende August unter Berücksichtigung des Wetters. Die Behandlung sollte nicht bei Hitze oder Trockenheit stattfinden und den Angaben des Herstellers entsprechen. Es wird häufig beobachtet, dass grosse Farnflächen ohne Unterwuchs nach einer chemischen Bekämpfung durch zum Beispiel Brombeersträucher massiv verbuschen. Durch das Ausbleiben des Farns wird es Pioniergehölzen möglich im grossen Stil auf der Fläche Fuss zu fassen und die Verbuschung wird in solchen Fällen beschleunigt.

## Schlussfolgerung

Lassen sie dem Adlerfarn keine Ruhe. Es gibt verschiedenen Ansätze um den Farn zu bekämpfen, kombinieren sie diese um den Farn auch langfristig zu eliminieren. Fragen sie sich aber, bevor sie sich der Bekämpfung widmen, warum sich der Farn an dieser Stelle breitmachte und passen die Weideführung und Nutzung entsprechend an!

Aktuelle zugelassene Spritzmittel: [psm.admin.ch](http://psm.admin.ch) > Schaderreger > Adlerfarn

